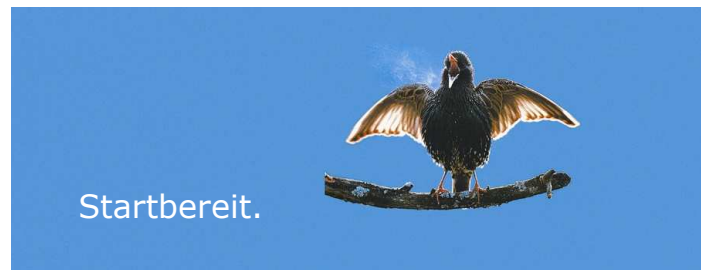


Mariann Baschnonga
MAS Supervision und Coaching in Organisationen
Schönaustrasse 35 | 9000 St.Gallen
Telefon/Fax 071 279 11 32
mariann.baschnonga@startbereit.ch



St. Gallen, 5. Juni 2009

Texte Christine de Pizan

Einleitung (aus Einleitung Buch Stadt der Frauen und Referat FVW)

Im Grusswort hat Lucrezia Meier-Schatz bereits erste Brücken zum Wort „Denken“ gebaut. Für sie hat Denken mit Wissen und Erfahrung zu tun. Daraus entsteht der Mut zur Gestaltung des eigenen Lebens. Denken erfordert jedoch inneren Raum. Nach Meier-Schatz, hat sich bereits Christine de Pizan diesen Raum genommen, die im Mittelalter ein Buch zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen ihrer Zeit schrieb: *das Buch von der Stadt der Frauen*. Zu Beginn des Buches steht eine ganz konkrete Situation, eine Erfahrung, die Christine wahrscheinlich stellvertretend für viele andere Frauen ihrer Zeit formuliert: sie beschreibt, wie ihr eher zufällig das Buch des frauen- und ehefeindlichen Autors Matheolus in die Hände fällt, sie es aber schon nach kurzer Lektüre unwillig beiseite gelegt, weil Inhalt und Argumentation dieser Schrift ihr nicht zusagen. Im 1. Kapitel beschreibt sie nun sehr eindringlich, wie sie trotz dieser verstandesmässigen „Bewältigung“ des Problems in Selbstzweifel, in eine Verurteilung des weiblichen Geschlechts und schliesslich in untätige Resignation verfällt. Sie schildert damit eine „typisch weibliche“ Haltung und Schwäche: an der Stelle von Gelassenheit tritt destruktiver Selbstzweifel und die Lust zu kämpferischer Auseinandersetzung mit einer gegnerischen Position wird durch lähmende Traurigkeit ersetzt. Allerdings ironisiert Christine in ihrem Werk diese Haltung bereits und kündigt damit eine Wende an. In der Tat lassen Hilfe und Trost nicht lange auf sich warten: drei vornehme Frauen, die Verkörperungen der drei Tugenden Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit, statten Christine einen Besuch ab. Sie sprechen ihr Mut zu und kündigen ihr den gemeinsamen Bau einer „Stadt der Frauen“ an, eines „Ortes der Zuflucht“, einer „Festung gegen die Schar der boshafte Belagerer“ und Verleumder des weiblichen Geschlechts. Die drei Bücher, in die sich das Buch von der Stadt der Frauen gliedert, beschreibt wie Christine in Begleitung von jeweils einer Frauengestalt, diese Frauenstadt errichtet. Christine bedient sich dabei der Allegorie, die abstrakte Begriffe und Vorstellungen bildlich darstellt: Sie überträgt Gedanken zur Verteidigung in die Vorgänge zur Errichtung einer gut befestigten mittelalterlichen Stadt, so wie sie sich auch ihr Wissen aneignet aus Dialogen mit den drei weisen Frauen in den Rollen der drei Tugenden Vernunft, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit. Lucrezia Frau Meier-Schatz weist am Beispiel von Christine de Pizan darauf hin, dass eigenes Denken mit der Rolle einer Aussenseiterin in der Gesellschaft bezahlt wird, weil Frauen mit eigenem Denken Störungen in die gesellschaftlichen Routinen bringen und mit diesem Verhalten die Gesellschaft provozieren.

Dabei sollten wir viel mehr staunen und ganz unvoreingenommen an Dinge und Menschen herangehen, immer wieder neu schauen, aus unterschiedlichen Blickwinkeln schauen. Dies führt zu interdisziplinärem Denken und Forschen, einem Ansatz, dem sich heute viele weibliche Forscherinnen verschrieben haben.

Mein Fazit:

Nie hätte ich gedacht, dass eine heutige Politikerin für ihr Grusswort auf eine Philosophin aus dem Mittelalter zurückgreift. Dieser Zufall hat mich fasziniert und darin bestärkt, die Rolle von Christine de Pizan am phil. Café zu verkörpern. In der Auseinandersetzung mit ihrem Werk und damit, dass ich ihr meine Stimme leihe, kann ich etwas Konkretes tun, damit mehr Menschen erfahren, wie einzelne Frauen bereits in früheren Zeiten ihre eigenen Erfahrungen und Gedanken aufgeschrieben und zur Weiterentwicklung der Gesellschaft veröffentlicht haben.

1.

Diejenigen, die Frauen aus Missgunst verleumdet haben, sind Kleingeister, die zahlreichen ihnen an Klugheit und Vornehmheit überlegenen Frauen begegnet sind. Sie reagierten darauf mit Schmerz und Unwille, und so hat ihre grosse Missgunst sie dazu bewogen, allen Frauen Übles nachzusagen. Auf diese Weise glauben sie, den Ruhm und die Ehre jener Frauen zu unterbinden und zu schmälern, gerade so wie es ich weiss nicht welcher Mann in einer seiner Schriften mit dem Titel „Über die Philosophie“ tat.

....Da es aber kaum ein bedeutendes Werk eines angesehenen Verfassers gibt, das nicht Nachahmer fände, so gibt es gar manche, die sich aufs Abschreiben verlegen. Sie meinen, das könne gar nicht schief gehen, da andere bereits in ihren Büchern das gesagt haben, was sie selbst sagen wollen – wie etwa die Frauenverunglimpfung, von dieser Sorte kenne ich eine Menge. (Christine de Pizan, 1405, Das Buch der Stadt der Frauen, S. 51/52, Orlanda Frauenverlag)

2.

Ich habe damit begonnen, anmutige Gebilde zu ersinnen, und diese waren in meinen Anfängen ohne allzu viel Tiefgang. Dann aber erging es mir wie dem Handwerker, der mit der Zeit immer kompliziertere Dinge herstellt: in ähnlicher Weise bemächtigte sich mein Verstand immer aussergewöhnlicherer Gegenstände; mein Stil wurde eleganter, meine Themen gewichtiger.

Von meinen Anfängen im Jahre 1399 bis ins heutige Jahr 1405, das noch keineswegs einen Endpunkt meines Schaffens markiert, habe ich fünfzehn umfangreiche Bücher verfasst - nicht mitgezählt habe ich hierbei andere, kleinere Texte, die rund siebzig grosse Hefte füllen. (Christine de Pizan 1405, L'Avision Christine)

3.

Auch wenn der Baumeister oder Maurer selbst weder die Steine noch die Materialien herstellt, aus denen er das Schloss oder Haus erbaut (...), so hat er doch die Materialien zusammengetragen, ihnen ihren je eigenen Platz zugewiesen, gemäss der Absicht, die er zu verwirklichen sucht. Genau so bin ich mit den Stoffen verfahren, aus denen sich meine Abhandlung zusammensetzt; mir genügt es völlig, wenn ich sie so zu verwenden weiss, dass sie der Idee, die ich entwickeln will, dienen und diese verstärken. (Christine de Pizan, Le Livre des fais et bonnes meurs du sage roi Charles V, Bd. I., S. 191).

4.

Begriff der „Tugend“ im Mittelalter nach Max Scheler: „ein höchst anmutiges, anlockendes und charmantes Wesen, ein dauernd lebendiges, glückseliges *Könnens- und Machtbewusstsein* zum Wollen und Tun eines in sich selbst und gleichzeitig für unsere Individualität allein Rechten und Guten.“

5.

Wenn es üblich wäre, die kleinen Mädchen eine Schule besuchen und sie im Anschluss daran, genau wie die Söhne, die Wissenschaften erlernen zu lassen, dann würden sie genauso gut lernen und die letzten Feinheiten aller Künste und Wissenschaften ebenso mühelos begreifen wie jene. Zudem gibt es ja solche Frauen. Wie ich bereit erläutert habe, verhält es sich folgendermassen: je stärker die Frauen den Männern an Körperkraft unterlegen, je schwächer und je weniger geschickt sie zu gewissen Dingen sind, desto grössere Klugheit und desto mehr Scharfsinn entfalten sie überall dort, wo sie sich wirklich in Zeug legen. (Christine de Pizan, 1405, Das Buch der Stadt der Frauen, 1. Buch Kap. XXVII, Orlanda Frauenverlag)

6. Vom grossen Wohl, das durch edle Frauen auf diese Welt gekommen ist: „Gleiches gilt für Minerva, die die menschliche Natur mit zahlreichen äusserst nützlichen Dingen ihres eigenen Wissensgebietes versah, wie etwa mit Bekleidung aus Wolle (früher trugen sie ausschliesslich Tierfelle); ferner entthob sie sie der Mühsal, ihre Gerätschaften auf den Armen von einem Ort zum anderen zu schleppen, denn zu ihrer Entlastung erfand sie die Herstellung von Wagen und Karren; des weiteren ersann sie für die Adligen und die Ritter die Kunst und den Brauch, Rüstungen herzustellen, um ihren Körper im Kriegsfall sicherer zu schützen; dies war etwas sehr viel Schöneres, Solideres und Angemesseneres, als das, was sie zuvor hatten und was nur aus Tierhaut bestand!“ . (Christine de Pizan, 1405, Das Buch der Stadt der Frauen, 1. Buch Kap. XXXVIII, Orlanda Frauenverlag)

7. Von der Lebensklugheit als Bestandteil des natürlichen Verstandes der Frauen: „Alle oder doch zumindest die meisten gemeinhin grosse Anstrengungen unternehmen, die Geschicke ihrer Hausgemeinschaft zu lenken und für alles zu sorgen, so gut sie es vermögen; alle sind sie so sehr darauf bedacht und darin so eifrig, dass es zuweilen manchen ihrer nachlässigen Gatten verdriesst: denn auf diese macht es den Eindruck, als wollten die Frauen sie allzu sehr dazu anstacheln und bewegen, ihren Pflichten nachzukommen. Die Männer behaupten, die Frauen wollten ihre Herrschaft an sich reißen und sie an Klugheit übertreffen; auf diese Weise verkehren sie das ins Böse, was viele Frauen ihnen in bester Absicht zu verstehen geben.

8. Manch einer würde sich jedoch eher für den gesunden Menschenverstand und gegen erlerntes Wissen als für umfassendes erlerntes Wissen und nur wenig gesunden Menschenverstand entscheiden...es verhält sich ja so, dass es für die Gemeinschaft von grösserem Nutzen ist, wenn jemand in den Wissenschaften beschlagen ist, denn er kann dies den anderen vermitteln. Anders verhält es sich mit der noch so grossen Lebensklugheit, über die er verfügen mag: diese ist an die Lebensdauer der Person gebunden, die sie besitzt – stirbt sie, so stirbt mit ihr auch ihre Lebensklugheit. Erworbenes Wissen dagegen währt ohne Unterlass für die, die es besitzen: in Ihnen, und nützt zugleich vielen Personen, weil es jene den anderen vermitteln und Bücher darüber für die kommenden Generationen abfassen. So stirbt ihr Wissen nicht mit ihnen; dies kann ich am Beispiel des Aristoteles und anderer beweisen. . (Christine de Pizan, 1405, Das Buch der Stadt der Frauen, 1. Buch Kap. XLIII, Orlanda Frauenverlag)

9. Wenn die Frauen schwanger sind und ein Mädchen zur Welt bringen, werden manche Ehemänner ungehalten und murren, weil ihre Frauen keinen Sohn geboren haben. Und ihre törichten Frauen, statt überglücklich zu sein, weil Gott sie in Gesundheit hat gebären lassen, und diesem aus ganzem Herzen dafür zu danken, werden angesichts eines Mädchens ebenfalls unwirsch, weil sie sehen, dass ihre Männer sich aufregen....das hängt mit der übergrossen Dummheit und Unwissenheit zusammen... Gleichwohl liegt der wichtigste Beweggrund in den Kosten, die sie auf sich zukommen sehen, wenn sie die Mädchen verheiraten müssen....wenn die Eltern einmal genau darauf achteten, wie viel ihre Söhne sie kosten – sowohl für das Erlernen einer Wissenschaft oder eine Berufs als auch für ihre standesgemässe

Ausstattung... als auch für die überflüssigen Ausgaben in zweifelhafter Gesellschaft und für manche Albernheit – täten sie dies, so fänden sie meiner Meinung nach kaum mehr Vorteile bei den Söhnen als bei den Töchtern. (Christine de Pizan, 1405, Das Buch der Stadt der Frauen, 2. Buch Kap. VII, Orlanda Frauenverlag)

10. Ich könnte dir noch unzählige weitere Fälle von Männern anführen, denen es in vielerlei Hinsicht geschadet hat, nicht den Rat ihrer klugen und vortrefflichen Frauen befolgt zu haben. Wenn allerdings jene, die diesen Rat in den Wind schlagen, Schaden daraus erwächst, dann braucht man sie auch nicht zu bemitleiden. (Christine de Pizan, 1405, Das Buch der Stadt der Frauen, 2. Buch Kap. XXVIII, Orlanda Frauenverlag)

11. Gegen jene, die behaupten, Frauenbildung sei eine verwerfliche Sache: Es ist also weder vorstellbar noch glaubhaft, dass eine Person, der gute Lektion und Lehre zuteil werden, dadurch Schaden nimmt! Das ist völlig aus der Luft gegriffen! Allerdings behaupte ich keineswegs, es sei Männern oder Frauen anzuraten, sich mit Zauberkünsten oder anderen verbotenen Wissenschaften zu beschäftigen...; dass Frauen jedoch durch das Wissen um das Gute Schaden nehmen sollen, ist Unfug... Nicht alle Männer, und am wenigsten die weisesten unter ihnen, sind also der zuvor zitierten Meinung, dass Bildung den Frauen schadet. Eins steht jedoch fest: zahlreiche Männer, die selbst nicht sonderlich klug sind, verbreiten dies, weil es ihnen missfiele, wenn Frauen ihnen an Wissen überlegen wären. Mein Vater, ein bedeutender Naturwissenschaftler und Philosoph, glaubte keineswegs, dass Erlernen einer Wissenschaft gereiche einer Frau zum Schaden; es machte ihm* grosse Freude, als er meine Neigung für das Studium der Literatur erkannte. Meine Mutter jedoch, die mich, wie es für Frauen gemeinhin üblich ist, mit Handarbeiten beschäftigen wollte, stand dem entgegen, und so wurde ich gehindert, in meiner Kindheit weitere Fortschritte in den Wissenschaften zu machen... Meiner Mutter ist es nicht gelungen, mein Gespür für Wissenschaft so vollständig zu unterdrücken, da ich dank meiner Neigung einige kleine Bruchstück aufgenommen habe. Ich dünke mich nicht minderwertig, sondern betrachte dies als einen grossen Gewinn. (Christine de Pizan, 1405, Das Buch der Stadt der Frauen, 2. Buch Kap. XXXVI, ab * als direkte Rede statt als Aussage der „Frau Rechenschaft“, Orlanda Frauenverlag)

12. Stadt der Frauen:

Meine edlen, hochverehrten Frauen, gepriesen sei Gott, denn nunmehr ist die Errichtung unserer Stadt vollendet und abgeschlossen. Ihr Frauen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die ihre Tugend, Ehre und Unbescholtenheit liebt, findet hier eine Bleibe, denn unsere Stadt wurde für alle ehrsam Frauen gegründet und errichtet....Sie soll Euch allen, die ihr die Tugend liebt, nicht nur als Zufluchtsort dienen, sondern auch – vorausgesetzt ihr verteidigt sie gut – als Hort und Zufluchtsort gegen Eure Feinde und Angreifer. Denn Ihr seht, dass sie ganz und gar aus dem Material Tugend besteht, einer strahlenden Tugend, in der Ihr Euch alle spiegeln könnt.Und dann, meine lieben Frauen, treibt bitte mit diesem neuen Vermächtnis keinen Missbrauch in der Weise der Hoffärtigen, denen die Vermehrung ihres Wohlstandes und ihrer Güter zu Kopf steigt

13. Über die Ehe

Ihr Frauen jedoch, die Ihr im Stande der Ehe lebt, seid nicht traurig darüber, in so hohem Masse Euren Männern unterworfen zu sein, denn häufig ist der Zustand der Freiheit nicht von Vorteil für den Menschen....Allen Frauen aber, die friedfertige, gutherzige, kluge und ihnen in grosser Liebe zugetane Männer besitzen, steht es an, Gott für diese nicht geringe Wohltat zu schätzen, denn auf dieser Welt kann ihnen kein kostbareres Gut zuteil werden. Sie sollten ihren Männern deshalb in unverbrüchlicher Treue zugetan sein, sie lieben und umsorgen, wie es ihre Pflicht ist;

sie sollten den Frieden ihrer Männer hüten und von Gott erbitten, sie in diesem Zustand zu erhalten.

Und jene Frauen, die Männer auf der Schwelle von Gut und Böse besitzen, mögen Gott dafür preisen, dass sie nicht noch Schlimmere haben; ferner sollen sie sich darum bemühen, die Schlechtigkeit jener Männer zu mindern, und sie nach den Erfordernissen ihres jeweiligen Standes ein Leben in Frieden führen lassen.

Jene Frauen schliesslich, denen wankelmütige, gottlose und schwierige Männer zuteil wurden, müssen diese erdulden und versuchen, ihrer Gottlosigkeit Herr zu werden, um sie nach Möglichkeit zu einem Leben in Vernunft und Sanftmut zu bekehren.

Sollten aber die Verstocktheit der Männer dies vereiteln, so erwerben diese Frauen doch dank ihrer Tugend der Vernunft wenigstens ihrer Seele einen grossen Schatz, und alle Welt wird sie preisen und ihnen Recht geben.

14.

Und deshalb, Ihr meine lieben Frauen, übt Euch in den Tugenden der Demut und Geduld...die Geduld sei der Weg Jesu Christi und verschaffe Zugang zum Paradies. Deshalb darf sich keine von Euch in leichtfertige und völlig unvernünftige Positionen verrennen und in ihnen verharren, und keine von Euch darf sich zu Eifersuchtsszenen, schlechten Gedanken, hochmütiger Rede oder Beleidigungen hinreissen lassen; all dies schadet dem Urteilsvermögen und lässt die betroffene Person beinahe dem Wahnsinn verfallen.

15. Über Liebschaften

Und Ihr, Ihr unschuldigen Jungfrauen, seid rein, ohne Falsch und zurückhaltend, aber zeigt keine Unsicherheit, denn die Netze der Betörer sind schon für Euch ausgelegt. Senkt Euren Blick, geht sparsam mit Euren Worten um und seid zurückhaltend in all Euren Unternehmungen; wappnet Euch mit kraftvoller Tugend gegen die Schlich der Verführer und meidet den Umgang mit ihnen. ...

Kurz und gut, Ihr Frauen aller Stände, ob vornehmer, bürgerlicher oder niedriger Herkunft, seid stets äusserst wachsam und auf der Hut gegen die Feinde Eurer Ehre und Eurer Unbescholtenheit! Ihr sehr ja, liebe Frauen, wie die Männer Euch allerorts aller erdenklicher Laster bezeichnen. Straft sie also alle Lügen, indem Ihr Eure Tugend und die Vorbildlichkeit Eures Verhaltens unter Beweis stellt.... Oh Ihr Frauen, flieht, flieht die sündige Liebe, zu der sie Euch zu überreden suchen! Flieht vor ihr, um Gottes Willen, flieht vor ihr! Denn einer Sache könnt Ihr ganz sicher sein: auch wenn das, was sie an Versuchungen birgt, Euch zunächst irreführen mag – die Rechnung bezahlt letztendlich immer Ihr! Lasst Euch nicht das Gegenteil einreden, denn es kann gar nicht anders kommen! Liebe Frauen, denkt stets daran, wie sehr jene Männer Euch einerseits der Schwäche, Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit bezichtigen – wie sehr sie aber andererseits sich aller erdenklichen und höchst merkwürdiger Mittel und Betrugsmanöver bedienen, um Euch wie Tiere in Netzen und unter gewaltigen Anstrengungen einzufangen.

Mariann Baschnonga